

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Erscheint 2 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamspalt 1.50 M. Sonntagsbeilagen 8 M., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 36

Freitag, den 21. Januar 1916

70. Jahrgang

Wieder furchtbare Kämpfe in Bessarabien.

Im englischen Unterhause wird Lord Kitchener scharf angegriffen. — Wilde Meldungen der Entente aus Montenegro. — Schlachtaufstellung der Vierverbandsflotte im Hafen von Saloniki.

Der „Baralong“-Fall.

Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Rübke in Hamburg.

Nicht wenige Optimisten haben nach Bekanntgabe der ersten Baralong-Notiz unserer Regierung erwartet, daß die englische Regierung in diesem Falle dem deutschen Verlangen entsprechen und eine Untersuchung des grauen Falles vornehmen werde. Nicht aus Rücksicht auf uns, sondern im Hinblick auf die Stimmung in den neutralen Ländern und auf die stark angegriffene Ehre der britischen Marine. Denn in weiten Kreisen des neutralen Auslandes ist das Entsetzen über diese Mordtat nicht geringer gewesen als bei uns, dem Vaterlande der besagten Opfer britischer Grausamkeit. Wenn die englische Regierung sich hierzu nicht hat entschließen können, sondern in geradezu advokatorischer Weise die Erdörterung auf ein ganz anderes Gebiet zu verschieben sucht, so wird das eben seinen Grund darin haben, daß sie die Vorgänge selbst nicht leugnen kann. Das war auch von vornherein wahrscheinlich, da diese Vorgänge von an sich ganz unbeteiligten Zeugen amerikanischer Neutralität bekundet worden sind, die ihrem Entsetzen über die schreckliche Tat durch ein solches Bekenntnis Ausdruck geben wollten.

Es ist in ganz Deutschland mit Genugtuung aufgenommen worden, daß unsere Regierung den englischen Vorschlag, den Baralong-Fall aus verschiedenen anderen, den deutschen Kriegsmännern zur Last gelegten Taten einem amerikanischen Schiedsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten, entschieden zurückgewiesen hat. Die von der englischen Regierung herbeigezogenen Fälle sind ganz anderer Art, als der Baralong-Fall. Das hätte auch der als Vertreter von Sir Edward Grey die britische Delegation leitende Crewe ohne weiteres erkennen müssen, wenn er die Stimmung allein in den neutralen Ländern und selbst wenig deutschfreundlichen Kreisen dieser beachtet hätte. Soweit man dort nicht von vornherein mit England durch Dick und Dünn geht, hat man sofort erklärt, daß die Baralongtat sich grundsätzlich unterscheidet von allen Handlungen des Unterseebootkrieges, die Deutschland zum Vorwurf gemacht werden.

Der wesentlichste Punkt liegt eben darin, daß in allen drei Fällen, die die britische Note erwähnt — Arabic, Rucl, Angriff auf englisches Unterseeboot in den dänischen Gewässern — Kriegshandlungen in Frage stehen, über deren Zulässigkeit die Meinungen auseinandergehen, hinsichtlich deren aber auch die Gegner der Zulässigkeit den guten Glauben Deutschlands an die Zulässigkeit zweifeln müssen. Insbesondere hängen die Fälle Arabic und Rucl unmittelbar mit der für den ganzen gegenwärtigen Seekrieg so wichtigen Frage des Unterseebootkrieges auf das engste zusammen. Gewiß, England und zum Teil auch die Regierung der Vereinigten Staaten behaupten, daß die Form, in der Deutschland den Unterseebootkrieg führt, mit dem Völkerrecht nicht im Einklang stehe. Sie dürfen aber an der Tatsache nicht vorübergehen, daß nicht nur die deutsche Regierung und Admiralität, sondern auch die deutsche Wissenschaft des Völkerrechts so gut wie einhellig die Zulässigkeit des Unterseebootkrieges anerkennen. Bei dieser Gelegenheit scheint es nun geboten, nochmals auf die in der Öffentlichkeit bisher kaum genügend gewürdigte Tatsache hinzuweisen, daß auf eine Umfrage des Herausgebers der Zeitschrift für Völkerrecht über die Versenkung der Lusitania nicht weniger als 25 erste Vertreter des Völkerrechts an deutschen Hochschulen, darunter Laband, Binding, Jörn, Kohler, Leischmann, Nehm, Triesel, zum Teil mit eingehender Begründung ihrer Überzeugung dahin Ausdruck gegeben haben, daß an der Rechtmäßigkeit des Vorgehens unseres Unterseebootes nicht gezweifelt werden könne. Von der Betrogung Gelehrter aus neutralen Ländern hat man bei dieser Gelegenheit abgesehen. Es wird aber bei der Veröffentlichung der deutschen Gutachten hervorgehoben, daß Prof. Steinmetz in Amsterdam, der bekannte Verfasser eines Werkes über „die Philosophie des Krieges“

in dem holländischen Blatte „Het Vaterland“ erklärt: „Ein hochstehendes Kulturvolk hat ein Recht darauf, nicht so ohne weiteres verurteilt zu werden, wenn es wohlüberlegt eine Tat verübt, die auch bei seinen eigenen Bürgern Schrecken erregt“ und nach markigen Strichen der Begründung mit den Worten schließt: „Soweit wir jetzt imstande sind, zu urteilen, ist das schreckliche Schicksal der Lusitania mittelbar sowohl wie unmittelbar der britischen Regierung und der britischen Taktik und wahrscheinlich auch zu einem Teil der Cunard-Reederei zuzuschreiben.“

Was nun das in den dänischen Gewässern angegriffene englische Unterseeboot betrifft, so mag ein Versehen seitens des angreifenden deutschen Kriegsschiffes vorliegen. Aber auch das würde lediglich ein Versehen in der Kriegsführung, vielleicht eine Fahrlässigkeit bedeuten, mehr nicht. Dann weiß unsere Regierung, aber auch mit Recht darauf hin, daß England ganz gewiß keine Berechtigung hat, sich über eine solches Verfahren zu beschweren. Brauchen wir doch nur zwei Fälle zu erwähnen, deren Kennung uns das Blut der Entrüstung über das freventliche Vorgehen der englischen Flotte hochtreibt: Dresden und Hilfskreuzer Kaiser Wilhelm der Große. Als von englischer Seite die Vernichtung der Dresden in den neutralen dänischen Gewässern nicht in Abrede gestellt werden konnte, da sie in der englischen Presse das ebenso zynische wie für den englischen Standpunkt überaus charakteristische „Wir entschuldigen uns und die Dresden ist gesunken“. Der so sehr im Glashaufe sitzt, hat wahrlich keine Ursache, das angebliche Versehen eines deutschen Torpedobootes an die große Glocke zu hängen.

Während somit hier Handlungen in Frage stehen, die als Kriegshandlungen erscheinen, wenn sie auch von einer Seite als unzulässig angesehen werden mögen, enthält der Baralong-Fall eine Tat, die nach dem allgemeinen Urteil vollkommen aus dem Gebiete der erlaubten Kriegshandlungen herausfällt und dem reinen Strafrecht angehört. Die feige Ermordung waffenloser Gegner, die deutlich und ohne Hintergedanken zum Ausdruck bringen, daß sie sich ergeben wollen, ist keine kriegerische Tötung, sondern ein einfacher Mord. Darüber kann auch in der englischen Marine nur eine Stimme herrschen, wenn man dort überhaupt noch ein Gefühl für Recht und Unrecht hat. Deshalb ist es eben vollkommen verfehlt von der englischen Regierung, die oben erwähnten drei Fälle mit dem Baralongfall auf eine Stufe zu stellen.

Nachdem England es abgelehnt hat, für diesen Mord die gebührende Sühne eintreten zu lassen, ist es Sache unserer Regierung, auf dem vom Völkerrecht gewiesenen Wege der Vergeltung ihrerseits für die erforderliche Genugtuung Sorge zu tragen. Wir dürfen sicher sein, daß nach dieser Richtung das Notwendige geschehen wird. Auch die englische Regierung sollte nach den Erfahrungen, die sie hinsichtlich der Behandlung der gefangenen deutschen Unterseebootmannschaften im letzten Sommer gemacht hat, nicht im Zweifel darüber sein, daß Deutschland Mittel und Wege zu finden weiß, um für solche kraßen Rechtsbrüche die geschuldete Sühne herbeizuführen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 20. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der bessarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Budapestler Honveddivision, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouh und Bojan scharfe Anstürme überlegener Kräfte abzuschlagen. Der Feind drang im Verlauf der Kämpfe einige Male in unsere Schützengraben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge, einmal durch einen schnellen

Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und 30, unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgehen unserer Verschanzungen ist mit russischer Geschützfeuer überfüllt. In dem Geschützraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt.

Die anderen Fronten der Armee Pflanzers-Bastion standen den ganzen Tag hindurch unter russischer Geschützfeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Oskalitzien gab es kurze Artilleriekämpfe.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Montenegro.

Catarenmeldung der Ententepresse.

Bern, 20. Jan. (Mitteleurop. Wolff-Tele.)

Ein aus Mailand übermitteltes Kommuniqué der „Agenzia Stefani“ besagt: Der montenegrinische Generalkonsul in Rom teilte heute früh im Auftrage des gestern abend in Brindisi angekommenen Ministerpräsidenten Quisnowich mit, daß König Nikita und seine Regierung alle Bedingungen Oesterreich-Ungarns ablehnten, und daß der Kampf bereits auf der ganzen Front wieder begonnen habe. Der König und seine Söhne weilten inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten.

Aus Brindisi wird gemeldet: Die Königin von Montenegro, die montenegrinischen Prinzessinnen und der montenegrinische Ministerpräsident sind hier eingetroffen, um sich nach Rom zu begeben. König Nikita bleibt in Skutari, um dort den Verteidigungskampf zu leiten.

Rotterdam, 20. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bin.)

Die „Agence Havas“ meldet aus Paris:

Die Unterhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro sind abgebrochen worden, weil Montenegro die Oesterreichischen Forderungen für unannehmbar erachtete.

Bisher liegt noch keine Bestätigung dieser Havasmeldung vor, und es ist auch einweilen nichts bekannt, was Veranlassung geben könnte, die Nachricht vom Abbruch der Verhandlungen für zutreffend zu halten. Wie uns ferner aus Berlin drablich gemeldet wird, bemerkt der „B. Z.-N.“ zu der Havasmeldung folgendes:

Nach den an Berliner unterrichteten Stellen vorliegenden Meldungen sind die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro im einzelnen überhaupt noch nicht so weit vorgeschritten, daß von einer endgültigen Annahme oder Ablehnung der von der Donaumonarchie gestellten Bedingungen gesprochen werden kann. Andererseits ist aber von montenegrinischer Seite selbst bekannt gegeben worden, daß der König und die Regierung die Forderung der „unbedingten Waffenstreckung“ angenommen haben. Die Annahme ist daher wenig begründet, daß König Nikita inzwischen wieder anderen Sinnes geworden sein könnte. Die Meldung der französischen amtlichen Nachrichtenstelle darf daher als „Schwindel“ bezeichnet werden. Bezeichnend ist es, daß eine englische Nachrichtenagentur schon die Uebergabe des Degens durch König Nikolaus meldet:

Rotterdam, 20. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bin.)

Ein „Echthangs“-Telegramm meldet aus Rom, daß dort die drabliche Nachricht eintraf, daß König Nikolaus seinen Degen dem General von Koevek überreicht habe. Die montenegrinischen Generale Biskovic und Balutovic weigerten sich, sich zu ergeben und entwichen zu den Serben.

Auch diese Meldung bedarf der Bestätigung. Eine weitere französische Meldung trägt den Stempel der Unglaubwürdigkeit an der Stirn:

Rotterdam, 20. Jan. (Sig. Tel. Zent. Bl.)

Im Journal des Debat wird gemeldet, daß sich der König von Montenegro mit seiner Familie und dem diplomatischen Korps in San Giovanni di Medua nach Italien eingeschifft habe.

Saag, 20. Jan. (Sig. Tel. Zent. Bl.)

„Daily Express“ meldet aus Rom, die Kapitulation Nikitas habe einen Bruch innerhalb der weit verzweigten Königsfamilie verursacht. Prinz Danilo, der mit seiner deutschen Gemahlin vor 6 Monaten aus Montenegro ausgewiesen wurde, soll zurückkehren, während Prinz Mirko und Gemahlin, die beide panlawistische Gefühle hegen, als Gäste der Königin Selenia in Italien eintrafen.

Amerikanische Zeitungstimmen.

New-York, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Durch Funkpruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureau: Die Unterwerfung Montenegros hat in der amerikanischen Presse bedeutenden Eindruck gemacht. Die Presse hebt hervor, daß dies die erste Bresche in den Reihen der Alliierten bedeute. Die „Evening Post“ sagt in einem Leitartikel, Montenegros Unterwerfung habe geringe militärische Bedeutung, aber als Waff von der Sache der Alliierten einen gewissen moralischen Wert. Für die andere Seite sei es ohne Frage ein Rätsel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden schloß. Nichts wäre natürlicher gewesen, als nach Italien hinüberzugehen. Die persönliche Erbitterung, daß Italien veräußert hat, einem Verbündeten und Verwandten zu helfen, möge eine Erklärung dafür bieten.

Auf dem Wege nach Skutari.

Sofia, 20. Jan. (Sig. Tel. Zent. Bl.)

Ueber den Friedensschluß mit Montenegro verläutet hier: Eine vorübergehende Schwierigkeit biete noch die Befragung des Berges Tarabosch, die noch ägäre, die Waffen zu sprengen, und den Weg nach Skutari noch versperre. Im Augenblick, in dem dieser Weg offen wird, beginnen österreichisch-ungarische Truppen in Richtung auf Nordalbanien, und von dort gegen Offiziers Truppen und gegen die Italiener vorzurücken. Hier ist allgemein die Meinung verbreitet, daß Montenegro für den Kommissar eine reichliche Entschädigung an serbischen Ländern bekommen wird und daß die montenegrinische Dynastie auf dem Thron eines vergrößerten Montenegros verbleiben wird.

Zur Freilassung der Konsulin auf Korfu.

Athen, 20. Jan. (T.-U.-Tel.)

Die auf Korfu von den Ententemächten gefangen gehaltenen deutschen und österreichischen Konsulin sind, wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, auf die energischen Proteste der griechischen Regierung hin am 14. d. M. auf freien Fuß gesetzt worden. Eine eigentliche Verhaftung ist nicht erfolgt, vielmehr sind vor dem deutschen und österreichischen Konsulat französische Wachtposten aufgestellt worden, die niemand aus dem Konsulatsgebäude heraus noch hinein ließen. Nunmehr sind die Wachtposten zurückgezogen worden. In Athen polittischen Kreisen wird dieses Zurückweichen der Entente-Regierungen allgemein als ein politischer Erfolg aufgefaßt, der dahin gedeutet wird, daß die Ententemächte es nicht zu einem Bruch mit Griechenland kommen lassen wollen.

Die serbische Regierung auf Korfu.

Athen, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung der „Agence Havas“: Der serbische Ministerpräsident und mehrere serbische Minister sind in Korfu eingetroffen.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie mal, mein lieber Meister, wenn Sie heute mit Ihrer großen Kunst auf dem Markt anstehen, dann werden Ihnen die Besucher zugelaufen kommen, und Ihnen Offerten machen. Wohl wissend, daß Sie diese Offerten brauchen und auch in der unangenehmen Situation sind, wie viele Künstler, nicht besonders stark finanziell zu sein. Irgend eine dieser Offerten wird man Ihnen wie ein Laßo um den Hals werfen, und dann hat man Sie wie einen Texadler eingekauft. Dagegen möchte ich Sie warnen. — Ich bin nun mal ein großer Musikfreund, habe Sie per Dazard kennen und verehren gelernt. Deshalb möchte ich nun heute mit Ihnen ein erstes Wort sprechen.“

„Ich glaube immer, Herr Kommerzienrat, daß Sie meine Leistungen bedeutend überschätzen.“

„Das ist meine Sache, mein lieber Meister. Kaufe ich eine Kage im Saal, so muß ich mich damit abfinden. Dafür bin ich Großkaufmann. Aber Sie können mir glauben, ich weiß, was ich vorhabe. Ich habe Leute kennen gelernt, die heute als große Künstler gefeiert werden, und die nach meiner Meinung nicht die Hälfte von dem können, was Sie vermögen. Reden wir also über diesen Punkt von Ihrer Seite nicht weiter, sondern überlassen Sie mir das ganz allein. — Vor allem rauchen Sie sich eine andere Zigarette an, denn ich habe immer gefunden, daß es sich dabei leichter verhandelt. Ich bitte sehr.“

Walter Handelsmann griff mit nervösen Fingern in die ihm hingehaltene Dose und bediente sich.

Dann sprach der Kommerzienrat weiter:

„Ich will also auf die Karte und auf den Namen Walter Löwe Geld riskieren. — Wir, Walter Handelsmann möchte ich unterbrechen, und der Kommerzienrat machte eine abweichende Handbewegung, „nachher, junger Freund, erst komme ich. Sie haben, soviel ich erfahren habe, da einen Polken, der Ihnen zur Zeit gerade das liebe Leben gekostet, und so nett Ihnen das als junger Künstler auch erscheinen mag. — Gott ja, Sie haben wenigstens Ihr Brot auf dem Tisch, und Ihr Dazard über dem Kopf und ein Bett, in dem Sie schlafen können, aber mein lieber Meister, das

Verhaftung des deutschen Konsularagenten in Mytilene.

Toulon, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung der Agence Havas: Der deutsche Konsularagent, der in Mytilene unter dem Verdachte verhaftet worden war, gegen die Alliierten aufzubecken zu haben und der auf dem Hilfskreuzer „Toulon“ untergebracht war, wurde auf einen anderen Kreuzer gebracht, um mit dem in Saloniki verhafteten Konsul zusammengebracht zu werden. Der Kreuzer, der den deutschen Konsularagenten brachte, hatte 400 türkische Gefangene in Ajaccio gelassen.

Die Begegnung in Nisch.

Sofia, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Bulgarische Telegraphenagentur meldet noch über den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Nisch: Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 40 Gedecken im Großen Palaste statt. An der Tafel nahmen teil: Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz Ayrill, der Generalfiskus Schelow, der Ministerpräsident Radoslawow, der Generalstabschef von Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Mackensen und bulgarische Generale. Abends fand intime Tafel im kaiserlichen Wagen statt, worauf der Kaiser um 7 1/2 Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags sind die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt worden. Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Trinkspruch des Zaren Ferdinand in Nisch.

Sofia, 20. Jan. (Sig. Tel. Zent. Bl.)

Während der Galatafel, die wegen der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Nisch am 18. Januar abgehalten wurde, hielt der König von Bulgarien eine Ansprache, in der er sagte:

Die Welt hat mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennen gelernt und glaubt an die Unbesiegbareit des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers. Ich erhebe mein Glas auf die kostbare Gesundheit und das fernere Wohlergehen Sr. Majestät, des erlauchten Führers des deutschen Heeres, meines mächtigen und teuren Verbündeten mit dem Segenswunsche, daß das Jahr 1916 uns durch einen dauerhaften Frieden die Frucht unserer Siege bringen möge, einen Frieden, der es meinem Volke gestattet, in Zukunft auch ein treuer Mitarbeiter an den Werken der Kultur zu werden. Wenn uns das Schicksal eine Fortsetzung des Krieges auferlegt, wird mein Volk in Waffen gerüht sein, bis zum Schluß seine Pflicht zu erfüllen.

Neutralität zur Kräftehaltung.

Die warme Teilnahme, die überall in deutschen Landen der festen Haltung des griechischen Volkes und seines mannhaften Königs Konstantin entgegengebracht wird, erfährt eine neue Begründung und Befestigung durch die jetzt erst bekannt werdende Unterredung, die der Griechenkönig Anfang Januar einem deutschen Zeitungsvertreter gewährt hat und über die wir unseren Lesern gestern nähere Mitteilungen machten. Man hört mit Genugtuung, daß die Spuren der überstandenen schweren Krankheit völlig verschwunden sind, jedoch sich der König mit voller Kraft der schwierigen Führerrolle in diesen entscheidungsschwangeren Tagen widmen kann. Ebenso befriedigt wird man seine Betenungen entgegennehmen, daß er vollständig frei und ungebunden, mit reinem Gewissen, in vaterländischer Pflichterfüllung den Standpunkt absoluter Neutralität weiter vertreten werde. Nicht aus Feigheit oder aus Gewinnlust, sondern aus klar erkannten politischen und strategischen Gesichtspunkten will er und sein Volk allem

Eisen, aus dem etwas wertvolles gefaltet werden soll, das reißt man aus dem dunklen Schoß der Erde, sendet es ins Feuer und prägt all das Wertvolle daraus, das wir gebrauchen. Und so ist es auch mit Ihnen. Es darf in Zukunft in der Welt nicht heißen: daß Sie, ein so bedeutender Musiker, sich ihr trodenes Brot als simpler Klavierpieler verdienen. Machen, lieber Meister, Machen. Noch besser gesagt, Fleißame ist alles, was nötig ist, um heute etwas zu werden.“

Er schwieg einen Moment und paffte einige starke Rauchwolken. „Ja, verehren Sie, Herr Kommerzienrat, — ich muß doch irgend wie Geld verdienen — ich könnte sonst nur einfacher Arbeiter sein.“

Der Kommerzienrat machte eine unwillige Handbewegung:

„Papperlapapp — das sind Jugendideen, — alles nicht nötig. — Wenn Sie praktisch angepaßt werden, dann sind Sie über Nacht etwas. Deshalb will ich ja mit Ihnen sprechen. — Sie müssen da aus Ihrem Chambre garni heraus, da können Sie keinen Menschen empfangen, ich glaube kaum, daß Sie dort eine Klavierstunde geben könnten. — Sie müssen im Westen der Stadt, irgendwo in der Nähe des Kurfürstendamms, oder meinetwegen auch hier draußen, eine gut eingerichtete Wohnung, ein gut eingerichtetes Arbeitszimmer haben, in dem ein anständiger Flügel steht. Wenn dann jemand zu Ihnen kommt, um Unterricht zu nehmen, oder Kompositionslöhne, dann zahlt man auch der Einrichtung gemäß ein anständiges Honorar. Das sind eben alles Dinge, auf die junge Künstler nicht kommen. Das Geschäft muß verstanden werden.“

„Aber Sie wissen doch, Herr Kommerzienrat, ich mache gar keinen Hehl daraus, ich habe nicht das Geld dazu.“

„Deshalb will ich ja Ihr Teilhaber werden. Also hören Sie zu: Ich mache Ihnen kurz folgenden Vorschlag. Ich übernehme Ihre Einrichtung, gewissermaßen geschäftlich Ihre Etablierung — sehe Sie anständig in Szene und Sie werden mit keinem Verleger ohne mich, als Geschäftsberater, über die Verwertung Ihrer Werke abhändigen. Ich gebe Ihnen, bis Sie einen Verdienst aus Ihren Werken haben, ein Konto bei meiner Bank, das Sie anstandslos in die Lage versetzt, unter guten Lebensbedingungen existieren zu können. Sie werden mir dann, sobald Einnahmen sind, dieses Ihnen gewährte Konto zurückzahlen,

Druck und Zwang zur Einmischung in den Weltkrieg dauernd widerstehen. Niemand könne voraussehen, sagte Königin Konstantin, ob die Balkanfragen durch diesen europäischen Krieg endgültig geregelt würden; darum müsse die griechische Armee ungeschwächt erhalten werden, um bei und nach dem Friedensschluß als wichtiger Machtfaktor auftreten zu können. Neutralität zwecks Kräftehaltung, das ist also die feste Richtlinie der griechischen Politik. Gerade darum wird sie von den feindlichen Großmächten in brutaler Weise bedroht. Deutschland und seine Verbündeten aber haben weder jetzt noch später ein Interesse an einem ohnmächtigen, leistungsunfähigen Griechenland. Ihnen wird im Gegenteil schon aus wirtschaftspolitischen Gründen ein Erstarken und Ausblühen der Balkanneutralen erwünscht sein. Und deshalb können sie nur immer wieder der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß es Königin Konstantin gelingen möge, seine weisshauende, entschlossene Neutralitätspolitik allen feindlichen Vergewaltigungen zum Trotz dauernd aufrecht zu erhalten.“

Saloniki.

Paris, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In Besprechung der militärischen Lage äußert der „Temps“ Urteile über die ungewissen Nachrichten hinsichtlich der Stärke der Zentralmächte an der griechischen Grenze und fordert ein offensives Vorgehen der Alliierten. Die Zeitung sagt: Unsere Stellung bei Saloniki ist uneinnehmbar, die italienische bei Salona wahrscheinlich auch. Aber wenn wir warten, bis der Wegner alle Kräfte zusammengezogen und Straßen und Bahnen gebaut hat, um schwere Geschütze und Munition heranzuschaffen, läuft sie in große Gefahr, es nicht mehr zu sein. Das beste Mittel, dem gegenwärtigen Stand der Dinge ein Ende zu setzen, würde sein, alle alliierten Streitkräfte bei Saloniki zu versammeln, wo sie mit sehr überlegenen Waffen gegen die Linie Monastir-Doiran vorgehen können, bevor die Türken, Bulgaren und Oesterreicher sie verstärken haben. Ein kräftiger Angriff allein wird uns wissen lassen, was wir eigentlich vor uns haben. Wahrscheinlich nichts anderes als Bulgaren.

Konstantinopel, 20. Jan. (Sig. Tel. Zent. Bl.)

Um Saloniki sind die letzten Verbindungsstrücken zerstört worden. Auf Mytilene sind 6000 Senegalesen gelandet worden.

Wien, 20. Jan. (Sig. Tel. Zent. Bl.)

Die hiesige Blätter aus Lugano berichten, wendet sich das „Giornale d'Italia“ gegen den Optimismus des Bierverbands bezüglich Salonikis und erklärt, Saloniki sei gegen einen harten Angriff, oder bei einer etwaigen Belagerung nur kurze Zeit zu halten.

Wien, 20. Jan. (Sig. Tel. Zent. Bl.)

Das „N. B. J.“ erfährt aus Saloniki: Die Flotte des Bierverbands ist vor dem Hafen von Saloniki in Schlachtreihe aufgestellt. Die Flotte besteht aus 10 bis 12 großen Einheiten und 15 bis 20 kleineren Kriegsschiffen.

Saloniki, 20. Jan. (Tel., indir. Zent. Drft.)

Die „Agence Havas“ meldet: 1800 serbische Soldaten sind hier aus Albanien eingetroffen. Sie wurden nach dem französischen Lager verbracht und dort mit Waffen und Kleidern versehen. (Dr. Jtg.)

Die italienischen Sozialisten gegen den Krieg.

Bologna, 20. Jan. (Sig. Tel. Zent. Bl.)

Bei der Eröffnung des zweiten Sitzungstages des sozialistischen Nationalkongresses in Bologna betonte der Präsident vor Eintritt in die Tagesordnung nochmals den politischen Charakter des Kongresses und gab erneut die Erklärung ab, daß alle Sozialisten energisch und auf tiefstem Herzen gegen den Krieg protestieren. Diese Worte verursachten einen stürmischen Applaus des ganzen Kongresses.

und mir außerdem,“ ein feines Schmünzlein legte sich um den Mund des Kommerzienrates — „zehn Prozent Gewinnanteil an Ihren Gesamtwerken auszugeben.“

Walter Handelsmann sah sich wie ein Mensch, der plötzlich unter das Hüllhorn des Glückes geriet wurde, und dem die Goldstücke so hegelnd auf den Kopf niederprasselten, daß er überhaupt nicht läbig war, etwas zu denken. . . .

Der Kommerzienrat erhob sich, ging zum Schreibtisch und drückte dort auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Auf dies Zeichen erschien seine Privatsekretärin, schlug ihr Stenogramm aus und der Kommerzienrat begann, ohne sich vorläufig um Handelsmann zu kümmern, ihr das Abkommen, das er soeben mit ihm besprochen hatte, als Vertrag zu diktieren.

Als sie fertig war, sagte er: Fertigen Sie das sofort auf der Schreibmaschine in zwei Exemplaren an und bringen Sie es mir dann zur Unterschrift.“

Die Sekretärin verschwand.

Der Kommerzienrat setzte sich an den Schreibtisch, nahm ein Scheidbuch und füllte ein Formular aus. Dann löschte er es sorgfältig, riß es aus dem Buch und gab es Handelsmann.

Der wußte gar nicht, was er in der Hand hielt. Hatte überhaupt in seinem Leben noch nie etwas von einem Scheck gehört und wußte nicht, was das Papier bedeutete.

„Geben Sie damit bitte morgen früh zu meiner Bank, überreichen Sie dort dem Kassierer den Scheck und lassen Sie sich das Geld auszahlen. Da man soviel Geld nicht in der Tasche bei sich tragen kann, nehmen Sie ein Scheckkonto. Legen Sie aber das Konto nicht auf Ihren Namen an, sondern auf Walter Löwe.“

„Verzeihen Sie, Herr Kommerzienrat, ich verstehe den Sinn dieser Diktation nicht.“

„Das ist überhaupt keine Diktation. Das ist eine Anweisung an den Kassierer meiner Bank, Ihnen die Summe, die ich darauf vermerkt habe, auszuzahlen. Stecken Sie das Papier vorsichtig ein, denn es ist sehr wertvoll. Und nun lassen Sie uns zu meiner Tochter gehen, und wenn wir dort den Tee getrunken, und Sie etwas müsiert haben, können wir zurückgehen und den Vertrag unterzeichnen.“

Das klang alles so selbstverständlich, so kaufmännisch korrekt, daß Walter Handelsmann nichts mehr zu erwidern

Neue italienische Aushebungen.

Rom, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Ein amtlicher Erlass ordnet eine erneute Untersuchung der bei früheren Untersuchungen für untauglich befundenen Angehörigen der Jahrgänge 1886 bis 1891 an. Diejenigen, die jetzt für tauglich befunden werden, werden eingereicht und wie die übrigen Angehörigen ihrer Jahrgänge behandelt werden.

Scharfer Angriff auf Kitchener.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Bei der Verhandlung über den Zusatz zur Militärdienstpflicht, wodurch das Gesetz auf alle Männer ausgedehnt werden soll, die nach dem 15. August 1915 in das Nationalregister eingetragen wurden und über 18 Jahre alt sind, sagte Präsident Long vom Government Board, Lord Kitchener habe ihn beauftragt, zu erklären, daß das Gesetz vom Hause unverändert angenommen würde. Die Männer, die durch die Annahme des Gesetzes verfügbar würden, zusammen mit denen, die sich bereits angemeldet hätten, würden es ihm ermöglichen, die Kräfte aufzustellen, die das Land brauche, um einen baldigen Sieg zu sichern. Der Zusatz wurde hierauf abgelehnt. Die Regierung nahm einen Zusatz an, der der Admiralität den ersten Anspruch auf die unter dem Gesetz rekrutierten Männer gibt. Mc. Ramara erklärte, daß 20000 Mann mehr bei der Flotte Dienst genommen hätten, als die Admiralität ermächtigt war, aufzunehmen. Er beantragte, die Mannschaften für die Flotte auf 350 000 Mann zu erhöhen.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Im Unterhaus teilte Asquith mit, daß Paase zum Generalpostmeister ernannt worden sei.

In der Debatte über die Dienstpflichtvorlage befürwortete der Minister Long die Zurückziehung des Amendements, weil Kitchener es nicht für wünschenswert halte.

Darauf sagte General Sir Ivor Herbert (lib.), er müsse gehen, daß die Ansichten Kitcheners auf ihn wenig Eindruck machen würden. Wenn dem Hause eine solche Ansicht mitgeteilt würde, sollte sie auch begründet werden. Es wäre vielleicht anders, wenn Long dem Hause hätte sagen können, daß Kitchener wenigstens einmal während des Krieges Recht gehabt habe. Aber man müsse nachdrücklich betonen, daß Kitchener die Rekrutierung von Anfang bis Ende falsch ansetzte und daß er in diesem Augenblick ebenso, wie er es bei der Munition getan habe, das Land ohne die notwendigen Mannschaften lasse, um Feldarmeen zu bilden.

Kanada bezahlt seine Kriegskosten selbst.

Ottawa, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Finanzminister teilte im Unterhaus mit, daß Kanada die Kosten für seine Expeditionen selbst tragen wird.

Der Seekrieg.

Petersburg, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Ministerrat hat die Vorschläge des Ministers des Meeres über die Anwendung der Verwirklichung der Räte der Waren, die als Bannware erklärt werden, entsprechend den jüngsten Beschlüssen des britischen und französischen Kabinetts angenommen. Ebenso hat der Ministerrat den Vorschlägen des Ministers des Meeres über die Bestimmung der Nationalität von Schiffen, die künftig nur nach der wirklichen Nationalität des tatsächlichen Schiffseigentümers bestimmt sein soll, zugestimmt. In der Folge wird also ein Schiff unabhängig von der Flagge als neutral, verbündet oder feindlich erkannt werden können.

Amsterdam, 20. Jan. (Tel. Jenf. Drst.) Reuters meldet aus London: Die Flotte berichtet, ist das englische Dampfschiff „Warere“ gesunken, die Besatzung wurde gerettet (643 Tonnen, gehörte nach London). Ferner sind drei kleine Boote gesunken, die „Evelin“, die „Boamoret“ und die „Sunshine“, die Besatzungen wurden gerettet. Weiter wird aus Rom berichtet, daß 15 Mitglieder der Besatzung des französischen Dampfschiffes „Coville“ dort gelandet seien.

Wüste, sich erhob und dem Kommerzienrat zu Neils Großkopf folgte.

Es wurde spät an dem Abend. Walter Handelsmann mußte noch zum Abendessen dort bleiben und kam sich an der reichen Abendtafel wie ein vom Glück verhätschelter Mensch vor.

Neils Großkopf und ihr Vater überboten sich fast in Aufmerksamkeit gegen ihn. Ein Fluidum des Reichtums durchdrömte Handelsmann mit so mächtiger und zwingender Gewalt, daß er gar nicht an den Unterschied dachte, der zwischen seiner Armut und dem Reichtum des Kommerzienrats lag. Fast war es ihm, als sei er selbst der Besitzer von all diesen Kostbarkeiten geworden, die der Kommerzienrat sein eigen nannte.

Als er um die zwölfte Stunde, vom Hausherrn begleitet, in die Halle trat, um endlich nach Hause zu fahren, da war es ihm ganz selbstverständlich, daß vor dem Portal der Kraftwagen stand, hell durch elektrisches Licht in seinem Innern beleuchtet, und er sich in die mattblauen seidnen Kissenpolster setzte und nach Berlin fuhr.

Wenige Wochen zurück, hätte ihn die Scheu verhindert, sich einem solchen Fahrzeug anzuvertrauen; er hätte sich vielleicht geschämt, auf der Seite der Kissen Platz zu nehmen.

Und nun fuhr er, ohne überhaupt darüber nachzudenken, den Kurfürstendamm hinunter und sah mit fast gelangweilter, müder Miene auf die Menschen an den Straßenkreuzungen, wo der Kraftwagen stoppen mußte. Interessiert betrachtete ihn die Passanten, und er wühlte eigentlich überhaupt nicht, wie schnell er vor dem alten grauen Hause am Kupfergraben angekommen war.

Oben in seinem Zimmer brannte noch Licht, das sah er von der Straße aus, als er dem Chauffeur ein Trinkgeld übergab. Als der Wagen von neuem anfuhr und mit lautem, ratterndem Motorgeräusch eine Wendung in der schmalen Straße vollführte, wurde oben ein Fenster geöffnet, und ein blonder Mädchenkopf blühte neugierig hervor.

Dann wurde schnell das Licht in dem Zimmer gelöscht. Als Handelsmann in den Korridor trat, lag die ganze Wohnung völlig dunkel. Nur in seinem Zimmer schwebte noch der Dunst der leuchtenden Lampe, und als er ein Streichholz anzündete, um die Lampe von neuem an-

Die rechtzeitige Bestellung

der „Wiesbadener Zeitung“ mit der belletristischen Wochenschrift „Die Horen“ für Monat Februar sichert den Postbezieher unseres Blattes pünktliche Weiterlieferung am Monatswechsel. Die „Wiesbadener Zeitung“ erscheint 2mal täglich und kostet in Wiesbaden bei freier Zustellung ins Haus 80 Pfg., durch die Post Mk. 1.— ohne Bestellgeld.

Die verschärfte Blockade.

Kopenhagen, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Extrabladet“ schreibt zu der von englischer Seite angekündigten Blockade Deutschlands: Eine verschärfte Blockade würde nur Neutrale treffen. Gegenüber Deutschland kann man nicht mehr unternehmen, als man bereits getan hat. Die Kontrolle, die England über den neutralen Handel ausübt und die oft willkürliche Beschlagnahme von Waren und Post hat namentlich in Schweden bereits große Mißstimmung gegen England hervorgerufen. Ein verschärftes Auftreten von englischer Seite würde schicksalsschwere Folgen haben. Skandinavien ist nämlich kein Balkan. Sollte die verschärfte Blockade wirklich durchgeführt werden, so würde England gezwungen sein, uns wie Griechenland zu behandeln. Bei der Durchführung der Blockade würde England auch wie ein riesiger Heringskrämer erscheinen, der allen Neutralen wie kleinen Beuten aus einer Seltengasse täglich ihre Portionen abwiegt. Selbst eine solche Blockade würde fanatische englische Blätter, wie die „Morning Post“ und „Daily Mail“ nicht zufrieden stellen, die in diesen Tagen den Reford in der Verdächtigung fremder Völker erreicht haben.

New-York, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Durch Funkpruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus: Die Presse berichtet aus Washington: Man erzählt, daß der Entschluß der Alliierten, eine förmliche Blockade über die deutschen Häfen zu erklären, der Gegenstand eines Gedankenaustauschs zwischen den bisherigen diplomatischen Vertretern der Alliierten und einer unformellen Besprechung zwischen Diplomaten und Beamten des Staatsdepartements war. Wie verlautet, sieht das Programm die tatsächliche Blockade auf die europäischen Neutralen durch scharfe Anwendung der Doktrin vom letzten Bestimmungsort vor. Der Aufschub der Verwirklichung des Plans wird gänzlich auf den Widerstand Frankreichs und möglicherweise Italiens zurückgeführt, die britische Auslegung der Rechte eines Kriegführenden anzuwenden. Diese Auffassung des Gegenstandes wurde hier mit großer Vorsicht aufgenommen, wie es heißt, unter voller Würdigung des wahrscheinlichen Ausbruches einer englandfeindlichen Stimmung im Kongreß. Die Diplomaten richteten ihre Anstrengungen darauf, die Stärke der amerikanischen Stimmung über diesen Gegenstand festzustellen, namentlich über die Anwendung der Blockade auf die Neutralen, für die — wie die Engländer behaupten — die Vereinigten Staaten einen Präzedenzfall im Bürgerkrieg geschaffen hätten. Es

zugründen, vermochte er den heißen Zylinder nicht anzufassen und mußte einige Minuten warten.

Wie er so im Dunkeln stand, dachte er nach, wer wohl zu 10 später Zeit noch in seinem Zimmer gewesen sein könnte.

Daß es Grete gewesen war, die noch nach dem Theater sich in seinem Zimmer niedergelassen und mit bitteren Gefühlen über seine Abwesenheit sich abquälte, darauf kam er nicht. Er war der Meinung, daß Frau Lehmann dort am Tisch geessen und irgend eine Flid- oder Stepparbeit getan.

Nun brannte die Lampe. Er legte den Mantel ab und machte es sich bequem.

Jetzt entnahm er seiner Tasche den Scheck des Kommerzienrats, um zum erstenmal den Inhalt des so wertvollen Stückes Papieres zu lesen.

„An den Ueberbringer dieses die Summe von zehntausend Mark.“

Walter Handelsmann glaubte, seinen Augen nicht trauen zu können. Er schraubte die Lampe höher. Das war doch ein Unfug, den er soeben gelesen. Aber nein. Wiederum las er: An den Ueberbringer dieses die Summe von zehntausend Mark.

Die tatsächliche Wahrheit der für ihn so hohen Summe wirkte so niederstimmernd, so überwältigend, daß er sich setzen mußte, den Kopf in die Hände stützte und wie ein Narr, der seiner Sinne nicht mehr mächtig ist, auf das vor ihm liegende Stück Papier starrte.

Dabei murmelten seine Lippen: „Zehntausend Mark... zehntausend Mark... Gott im Himmel, das war ja nicht auszubedenken. Was konnte er nur mit dem vielen Gelde anfangen? Dafür konnte er so zu Hause in seiner Deimats Haus und Hof kaufen, Gärten und Wiesen und Vieh und sonstige Dinge. Das war ja ein Vermögen.“

Er hatte noch gar keinen Begriff über Geld und wußte nicht, wie wenig diese Summe für einen wahrhaft Besessenen bedeutete.

Er wurde so aufgeregt, daß seine Würdigkeit ganz verfloß und er eine Zigarette nach der andern rauchend, die Nacht wachend verbrachte.

Er war ordentlich froh, als der Morgen heraufdämmerte, er die Fenster öffnete und drüben der erste Morgensonnenstrahl auf der grünen Patina der Dom- und Schloßkuppel aufblitzte.

wird als Ergebnis erwartet, daß der Widerstand der Vereinigten Staaten durch sehr heftige Proteste Polens, Dänemarks, Schwedens und möglicherweise Norwegens unterstützt wird. Von Frankreich heißt es, daß es gegen den britischen Gesichtspunkt vom Recht der Blockade eines neutralen Hafens geltend mache, daß dadurch Frankreich künftig von den Vereinigten Staaten durch die neutralen Länder Belgien, Spanien oder Italien abgeschnitten werden könnte. Die britische Behauptung gehe jedoch dahin, daß solche neutrale Häfen wie Rotterdam in Holland und Raimö in Schweden während dieses Krieges in jeder Beziehung als deutsche Häfen anzusehen seien, und daß die Alliierten nur dadurch, daß sie diese Häfen dem deutschen Handel verschließen würden, hoffen könnten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn tatsächlich auszuhungern. Diese Ansichten sollen schließlich unter den Alliierten die Oberhand gewonnen haben.

Aus Bergen.

Bergen, 20. Jan. (Tel. Jenf. Drst.) Der Korrespondent der „Frkf. Ztg.“ hatte eine Unterredung mit dem Regierungspräsidenten, Stiftsamtmann des Amtes Bergen, wobei dieser sagte: Ganz Bergen sei tief gerührt über die große Auszeichnung, die der deutsche Kaiser dem norwegischen Volk durch die spezielle Entsendung des Gesandten Grafen Oberndorf nach Bergen zu teil werden ließ; weder Bergen noch Norwegen würden den Freundschaftsbeweis, den er auch in dieser schweren Stunde Norwegen zu teil werden läßt, jemals vergessen. Einen schöneren Beweis für seine alte Freundschaft hätte der Kaiser weder Bergen noch Norwegen geben können. Weiter bestätigte auch der Stiftsamtmann, daß für alle durch den Brand geschädigten ansässigen Deutschen aus beste gefordert sei. Um der Arbeitslosigkeit vorzubeugen, läßt man sämtliche Baracken durch stellenlos gewordene Arbeiter und nicht durch Bioniertruppen ausführen, so daß die Arbeiter für Monate versorgt seien.

Schließlich erwähnte der Stiftsamtmann noch, daß er heute den englischen Konsul empfangen habe, der ihm im Namen der englischen Regierung die Versicherung gegeben hätte, daß die englischen Behörden in Sachen der Ausfuhr und Transitzufuhr alles tun würden, um Bergen Erleichterungen für den Wiederaufbau zu gewähren. Man beabsichtigt den hier liegenden großen Lloydampfer „Victoria Enise“, der für 4000 Personen Platz bietet, als schwimmendes Hotel einzurichten. Den hier ansässigen Deutschen geht es ebenso wie den Einheimischen gut. Der deutsche Konsul, der viele nervöse Anfragen aus Deutschland erhält, bittet den Korrespondenten, dies ausdrücklich festzustellen.

Kühe aus Holland nach Deutschland.

Amsterdam, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Wie „Nieuws van den Dag“ berichtet, hat der Ackerbauminister gestattet, daß alle Kühe aus dem Ueberschwemmungsgebiet Nordhollands lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden dürfen. Der Erlaß daraus soll den Viehbesitzern zugute kommen. Zwei bekannte Firmen werden mit der Ausfuhr betraut. Mit der Untersuchung der Kühe wurde bereits begonnen.

Die teure Blutwurst.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Oberbefehlshaber in den Marken hat für die Stadt Berlin und die Mark Brandenburg Rinder- und Schweineblutwurstpreise festgesetzt. Blut für Zwecke menschlicher Ernährung darf danach im Großhandel nicht mehr als 15 Pfennig das Liter und im Kleinhandel nicht mehr als 25 Pfennig das Liter kosten. Der Preis für Blut, das sich zur menschlichen Ernährung nicht eignet, ist etwas niedriger gestellt worden. Mancher wird vielleicht im ersten Augenblick über eine solche Maßnahme erstaunt sein. Wer aber die Verhältnisse kennt, wird die Verordnung im Interesse der Verbraucher begrüßen und wünschen, daß möglichst allgemein Blutwurstpreise in Deutschland eingeführt werden. Infolge der Kriegsumstände wird viel mehr Rind-

Und immer lag noch auf seinem Tisch der Scheck über 10000 Mark.

Es wäre ihm unmöglich gewesen, auch nur für eine Minute die Augen schließen zu müssen.

Die Furcht, daß jemand das viele Geld von dem Tisch rauben könnte ließ ihn zittern.

Erkannt hörte Rutter Lehmann, daß er so spät in der Nacht nach Hause gekommen und um 6 Uhr schon in seinem Zimmer rumorte.

Sie klopfte an und auf sein „Herein“ sah sie noch verwundert, daß er völlig angezogen war.

„Heute so früh schon auf? — da werde ich man schnell das Frühstück besorgen. Was ist denn los?“

„Einige geschäftliche Dinge, Frau Lehmann und... er trocknete, nein, er wollte der alten Frau nicht schon am frühen Morgen den Schmerz zufügen, und ihr sagen, daß er heute ausziehen müsse. — Das konnte er nachher tun, wenn er halt des Schecks bares Geld in der Tasche besaß.“

(Fortsetzung folgt.)

Entwaffnete Heere.

Wie zu erwarten stand, erhob sich nach dem klugen Entschlusse Montenegro ein gewaltiges Rauschen der Entrüstung im Väterwalde des Viererbundes: Das, dieses kleine Land wagt es, unseren glorreichen Kriegsrühm mit der Schmach einer Kapitulation zu bescheiden, obwohl wir es genau so elend im Stich gelassen haben, wie Belgien und Serbien? Während wir die entlegenen Völkerstaaten heraufzuführen, damit sie ihre bunte Haut für uns zu Markte tragen, weigert sich der Herr der Schwarzen Berge, sein Volk auf dem Altare der Entente reiflos zu opfern und als heimatloser Bettler das Gnadenbrot seiner ohnmächtigen Gönner zu essen?

Der von Aegerer — und hier und dort vielleicht auch schon von Reich — entfachte Entrüstungstrummel sieht unseren Feinden, vor allem den Herren Franzosen, schlecht an; denn kein Volk hat es im Laufe des letzten Jahrhunderts häufiger erleben müssen, daß seine Truppen, trotz gewaltiger Zahl, vor dem harten Zwang der Ereignisse die Waffen brechen mußten. Haben sie vergessen, daß am 28. Januar 1871 die ganze Belagerungsarmee von Paris, nämlich 80 000 Mann Bioniertruppen, 120 000 Mann



Ehren-Tafel

Die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse wurde verliehen an: Wilhelm Dehmer, Werkzeugmacher in Duisburg, August Reine, Kommerzienrat in Mainz, Otto Mann, Kammerdiener in Orlenberg (Hessen), Schwester Anna Kloos in Mainz, Jakob Blindenhöfer, Kaufmann in Frankfurt, Jean Bollmann, Kaufmann in Frankfurt, Bernart Fischer, Bureauclavier in Mainz, Dr. Anton Bren, Zahnarzt in Frankfurt, Hermann Korowolski, Diener in Frankfurt, Adam Ruit, Maurerpolier in Büdingen, Gottlieb Rosenkranz, Kaufmann in Offenbach, Karl Schelper, Klempner in Frankfurt, Josef Thelle, stud. med. in Bonn, Emil Wagner, Weinhändler in Mainz, Valentin Weyer, Maurermeister in Mainz, Wilhelm Wilt, Kaufmann in Frankfurt, Schwester Elisabeth Sehr in Dehrn, Johanniter Schwester Toni Rau in Darmstadt.

und Schweineblut als früher zu Buch verarbeitet. Vor dem Kriege kauften die Albuminwerke eine sehr erhebliche Menge des bei den Schlachtungen gewonnenen Blutes für verhältnismäßig wenig Geld. Mit dem Kriege wurde jedoch das Blut der Schlachttiere für die Würsterei begehrterweise von großer Bedeutung. Nun macht ja allerdings die Blutzubereitung für Würstzwecke einige Arbeit und verursacht Kosten, aber die Blutpreise sind doch im allgemeinen viel zu hoch. In manchen Städten ist es Brauch, den ersten Fleischergesellen das Blut zu überlassen; diese verkaufen es an die Interessenten. Während des Krieges ist das ein sehr lohnendes Geschäft geworden. Aus dem Blutverkauf verdienen die Gesellen Summen, mit denen die Minister eines Mittelstaates sehr zufrieden sein würden. Diese hohen Verdienste sind aber ganz und gar unerbittlich, denn die Wäner der Fleischergesellen haben sich, besonders in den Großstädten, auch ohnedies schon weit über das Friedensmaß hinaus erhöht. Ein Wochenlohn von 100 bis 150 Mark ist heute keineswegs selten. Kommt der Blut- und Abfallverkauf dazu, so erzielen die ersten Gesellen bis zu 1200 Mark in der Woche. Man wird zugeben, daß das „Kriegsgewinn“ sind, die zugunsten der Verbraucher sehr wesentlich herabgedrückt werden müssen. Wird das Blut- und Schweineblut billiger, so haben die Fleischer kein Recht mehr, die jetzigen hohen Preise für Blutwürste zu fordern. Ein wichtiges Nahrungsmittel könnte auf diese Weise erheblich wohlfeiler werden. Blutwurst ist fast überall in Deutschland Volksnahrungsmittel. Sie gehört zu den meistgekauften und am meisten verzehrten. Man soll jede Möglichkeit, den Preis eines Nahrungsmittels ohne Schädigung des Gewerbes zu erniedern, schnell und energisch benutzen. Daher ist die Verordnung des Oberbefehlshabers in den Marken nur anzuerkennen. Es ist, wie gesagt, sehr erwünscht, daß sein Beispiel Nachahmung findet.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Befördert: zum Hauptmann: der Oberleutnant: * Haader d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Gießen), jetzt im Garn.-Regt. Straßburg 1. G.; zu Hauptleuten: die Oberleutnants: * Pennrich d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (I Darmstadt), jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 294, * Spott d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Neuwied), jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 299; zum Rittmeister: der Oberleutnant: * Borheimer d. Landw. (II Darmstadt), zuletzt Lt. d. Landw.-Trains 2. Aufgeb. (II Darmstadt), jetzt bei der Kol. und Trains d. 26. Res.-Korps; zum Hauptmann: * Schumann, Oblt. a. D. (Hendelsburg), zuletzt Lt. d. Res. d. Inf.-Regts. Nr. 115, jetzt b. Stab d. 108. Inf.-Div.; * von Baerle, Bizeleutnant (Worms) im Feldart.-Regt. Nr. 243, zum Lt. d. Landw.-Feldart. 2. Aufgeb. In Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gefehl. Pension zur Disposition gestellt: * Gaudner, Oberst von d. Armee, vorher Kom. d. Feldart.-Regts. Nr. 57, m. d. Erlaubn. a. Tr. d. Unif. des Regts. Befördert: zu Leutnant d. Landw.-Inf.: die Bizeleutnants: * Mally (II Darmstadt) im Garn.-Batt. Soltau, * Umbach (Melschede) im Landw.-Inf.-Batt. Wesel (XVII. 1.), — d. 2. Aufgeb. * Seine Majestät der König der Bulgaren, Chef des 4. Bataillon, Inf.-Regts. Nr. 72, zum Generalfeldmarschall in der Preussischen Armee ernannt. * Seine Königl. Hoheit der Prinz Carl von Preslaw, Prinz von Bulgarien, à la suite des Leib-Garde-Inf.-Regts. gestellt.

Nationalgarden, 180 000 Mann Mobilgarden und 10 000 Mann Freischaren, also 400 000 kriegsfähige Männer kapitulieren und bis auf wenige Ausnahmen ihre Waffen abliefern mühten? Weich man nicht mehr, daß wenige Monate vorher, bei Sedan, 88 000 Mann und 3000 Offiziere mit ihrem Kaiser ohne Schwertstreich in die Kriegsgefangenschaft wanderten?

Und klammern wir ein wenig zurück in den Bäumen der Kriegsgeschichte, so finden wir, im Jahre 1808, den Tag von Bailen, im schönen Andalusien, zur Zeit des napoleonischen Krieges auf der Pyrenäen-Halbinsel. Von 20 000 Spaniern bedrängt, saßen sich damals 18 000 Franzosen unter Dupont zur Kapitulation gezwungen. Waffen und Geschütze mußten sie ausliefern und sollten dann unter Eskorte an den nächsten Küstenort geschafft und von dort von spanischen Schiffen nach einem französischen Hafen gebracht werden. Die Junta hielt in diesem die letzten Uebergabebedingungen nicht ein. Nur die Generale und Stabsoffiziere durften in die Heimat zurückkehren, alle anderen, Mannschaften wie Offiziere, wurden in Kriegsgefangenschaft geschleppt. Verhandlungen schlimmster Art ausgeführt, zu den niedrigsten Diensten gezwungen und schließlich auf die Balearen deportiert. Nur die wenigsten erlebten das Jahr 1814, dessen Friedensschluß ihnen Erlösung brachte.

Das eiserne Würfelpiel des Krieges kann auch das tapferste Heer zwingen, sich einem übermächtigen Gegner zu beugen. Am 10. Dezember des Jahres 1877 mußten bei Plewna 48 000 Türken, von allen Seiten durch die Russen und Rumänen eingeschlossen, auf freiem Felde die Waffen brechen und in Kriegsgefangenschaft gehen. Im ungarischen Infanteriekrieg kapitulierten 1849 bei Bisagos 20 000 Ungarn vor den Russen und am 15. Dezember 1798 saßen sich 17 000, seit drei Monaten bei Verna eingeschlossene Sachsen gezwungen, sich der dreifachen Uebermacht Friedrichs des Großen auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die Offiziere durften ihre Waffen behalten, und es wurde ihnen freigestellt, in preussische Dienste zu treten. Die Mannschaften jedoch wurden, den Sitten jener Zeit entsprechend, dem Heere des Alten Fritz einverleibt.

Die Schmähungen gegen Afrika, von denen jetzt die Zeitungspalten unserer Feinde trisfen werden, sind also nicht nur nicht berechtigt, sie sind auch unehrlich. Dem

Wer Brotgetreide verfüttert ver-sündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

21. Januar.

Belegung des Girzstein. — Amerikanische Waffenlieferungen. — Die „Karlsruher“.

Im Westen kam es bei St. Mihiel zu Kämpfen, durch die das Gelände vor der Front von den Franzosen gesäubert wurde. Auch bei Pont à Mousson dauerten die Kämpfe fort, ebenso bei Sennheim. In dieser Gegend wurde nunmehr auch der Girzstein in genommen, und zwar, dank der ausgezeichneten Vorbereitungen der deutschen Truppen, ohne einen Schuß. Man konnte sich jetzt auf den Höhen einigermaßen häuslich einrichten, Wege und Hütten bauen und endlich auch einmal warmes Essen bereiten. Auch die Kavallerie hauchte nun auf den Bergen, allerdings nicht mit Pferden, sondern mit Rudern, Bergstock und Eissporen. — Um diese Zeit begannen die öffentlichen Erörterungen über die amerikanische Waffenlieferung, die einen ungeheuren Umfang angenommen hatte und sehr wesentlich zur Verlängerung des Krieges beitragen mußte; die Erörterungen haben nicht viel genutzt, trotz einiger Proteste in Amerika selbst. — Von diesem Tage stammt die Meldung, daß das deutsche Kriegsschiff „Karlsruher“ unbeschädigt den Atlantischen Ozean durchfähre und in den letzten vierzehn Tagen elf Schiffe der Verbündeten verlegt habe. — Im Osten gab es nördlich und südlich der Weichsel heftige Geschützschüsse, namentlich im Rida-Abchnitt, wo der Bahnverkehr der Russen durch Vorkreuzer empfindlich gestört wurde.

Kriegsgedenktage der Wiesbadener Truppenteile.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80. 2. Bataillon.

Am 21. Januar 1915 Bernhardtstein b. St. Dieleler Höhe Sappenangriff gegen die französische Stellung am Grenzstamm (Ranzofenhöhe). Hauptächlich Minen- und Handgranatenkämpfe. Art.-Feuer häufig aus der Platte (Kal. bis 15,5 Zentimeter).

Für Vormünder und Pflegeeltern unehelicher Kriegswaisen.

Die Reichsregierung hat sich mit der erweiterten Reichstagskommission schon im April vorigen Jahres dahin geeinigt, daß die unehelichen Kinder bei der Verleihung der Militärhinterbliebenengelder dieselbe Kriegswaisenrente wie die ehelichen erhalten sollen, und sie hat sogar versprochen, da diese Gesetzesänderung erst in der ersten Friedenssitzung des Reichstags behandelt werden soll, daß bis dahin die unehelichen Kinder eine freiwillige ausreichende Unterstützung erhalten sollen. Es sind daraufhin von den einzelnen Kriegsministerien auch entsprechende Verfügungen ergangen. Indes ist für die Vormünder und Pflegeeltern unehelicher Kinder bei dieser Frage die allergrößte Vorsicht zu empfehlen. Nach dem Kriegsunterstützungsgesetz steht den unehelichen Kindern, deren Väter vor dem Feind gefallen sind, die Kriegswaisenrente bis zu dem Tage zu, wo der Truppenteil, dem der Vater angehört, auf den Friedensfuß zurückgeführt ist oder sie eine Waisenrente erhalten. Da das letztere bislang nicht möglich ist, so müssen sie bis nach Friedensschluß die volle Kriegswaisenrente erhalten. Diesen Anspruch dürfen natürlich die Vertreter des unehelichen Kindes auf keinen Fall aufgeben. In einzelnen Verbänden hat man versucht, den unehelichen Kriegswaisen, wenn sie eine solche freiwillige Unterstützung vom Kriegsministerium erhalten hatten, die Kriegswaisenrente zu entziehen. Das ist nicht nur gegen das Gesetz, sondern auch höchst bedenklich, denn diese Unterstellungen sind oft sehr niedrig bemessen. In einem Fall wurden 60 Mark für die gesamte künftige Erziehung gewährt. Bis alle, Reichstag und Regierung, ihr

Tapferen gerecht es nicht zur Schande, wenn er nach Erschöpfung seiner Mittel das Unmögliche aufgibt und in einem ehrlichen Frieden die letzte Kraft seines Volkes zu retten sucht, anstatt es, ohne Hoffnung auf Erfolg, der Gefahr des gänzlichen Unterganges auszuliefern.

Kriegsbosheiten in einem englischen Bücherkataloge.

Zu welchen Geschmackslosigkeiten der englische Buchhandel greift, um gegen die Deutschen (sowohl wie gegen den deutschen Buchhandel) anzugehen, zeigt eine kleine Blütenlese aus einem neueren Kataloge. Die vor einhundert Jahren gegründete Londoner Buchhändlerfirma Sotheby, an Co., die mit Büchern, Kupferstichen und Handschriften handelt, hat, wie Martin Breslauer in dem Heft „Standarten“ der „Süddeutschen Monatshefte“ ihren Entwicklungsgang schildert, früher mit Deutschland in lebhafter Handelsbeziehung gestanden, und hätte darum nicht nur in buchhändlerischen, sondern auch bürgerlich-händlerischen Kreisen wohlbekannt sein. Wenn nun ihre Kataloge in früheren Jahren die läbliche Sachlichkeit zeigten, die angebracht ist, so hat sich das Blatt doch bedeutend gewendet, und wir geben einige der Randbemerkungen wieder, mit denen die englische Firma ihre letzten Kataloge ausstüßte. Nr. 10. Conynbare, „Ueber Alfred den Großen“. Dazu die Anmerkung: „Teutonische Lobredner unserer nahen Verwandtschaft mit dem hochdeutschen Stamm sollten die Unähnlichkeit König Alfreds mit Friedrich „dem Großen“ oder mit Wilhelm — ich gebe hier das schmachliche Wort in englischer Sprache — „the Slaughterer“ in Betracht ziehen oder die angelsächsischen, christliche Zivilisation mit der preussisch-deutschen Wildheit von tausend Jahren vergleichen.“

Nr. 24. Sir Ansons Grundsätze des englischen Vertragsrechts, deutsch von Prodownit, 1908, schmückt folgendes seitiges Beiwort: „Als man zu spät erbedete, daß die Uebersetzung eines Werkes über Vertragsrecht für Deutsche daselbe wäre, wie wenn man einem Schwein einen Blumenkranz anbietet, wurde die gesamte Auflage in Schießbaumwolle umgewandelt.“

Nr. 52. Die englische Uebersetzung von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ mit der Anmerkung: „In der Geschichte wird sich kaum eine größere Frenie finden

Versprechen für eine Kriegswaisenrente für Uneheliche einfließen, müssen die Vertreter dieser Kinder unbedingt darauf bestehen, ihnen die Kriegswaisenrente zu erhalten, die ihnen nicht entzogen werden darf. Da es sich schon heraus mehr als fünfzehntausend uneheliche Kriegswaisen handelt, ist darin ein wesentliches Stück Kinderfürsorge enthalten. Bei besonderen Schwierigkeiten empfiehlt es sich, nähere Auskunft beim Archiv deutscher Berufsverbände, Frankfurt a. M., einzuholen.

Zwangsvorwaltung englischen Besitzums in Wiesbaden. Auf Grund der Befestigung, betreffend die zwangsweise Verwaltung britischer Untertanenbesitzungen, vom 22. Dezember 1914, ist das in Wiesbaden, Gartenstraße 8, gelegene Hausgrundstück nebst Zubehör des Engländers Frits Dupré in London zwangsweise unter Verwaltung gestellt und Herr Weingutsbesitzer Josef Klein in Johannisberg zum Verwalter bestellt worden.

Reichsverband der privaten Fürsorge. Die von uns bereits angekündigte Sitzung des Reichsverbandes der privaten Fürsorge für Kriegsbeschädigte, zu der aus allen Teilen des Deutschen Reiches Zusagen eingegangen sind, findet Montag, den 24. Jan., nachmittags 4 Uhr, im Reichstagsgebäude, Eingang V, Zimmer 1, im Obergeschoß, unter Herr Geheimrat Professor Dr. Haupt, Hannover (Fürsorgeverein für Kriegsverletzte) und Freiherr v. Steinacker, Berlin (Vorsitzender des Kuratoriums des Kaiserlichen und Generalsekretär des Deutschen Krieger-Blutbundes, Berlin SW. 68, Kochstraße 6/7) werden die Referate abnehmen.

Eisenbahnsendungen nach Rußisch-Polen. In die Richtung der Amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern eingetragene Firmen können Zettel zum Beflehen von Schiffgütern und Wagonladungen, die eine bevorrechtigte Beförderung der Waren auf den Eisenbahnen in Rußisch-Polen gewährleisten, unentgeltlich von der Geschäftsstelle der Handelskammer in Wiesbaden beziehen.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Leutnant d. Res. B. A. R. Inf.-Regt. Nr. 80 (I Düsseldorf), jetzt im Gef.-Batt. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 28, zum Oberleutnant befördert.

Agumamehl.

Da trotz der neuen Ernte die so nahrhaften und besonders für die Winterzeit wichtigen Hülsenfrüchte auch heute noch teuer sind, sollte dem aus der Sojabohne, einer Art unserer Gartenbohne, hergestellten Hülsenfruchtmehl von Seiten der Hausfrauen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dieses Mehl, nach besonderem Verfahren aus den entblätterten Bohnen hergestellt, kommt unter der Bezeichnung „Agumamehl“ in den Handel. Es enthält über 40 Prozent Eiweiß, während das beste Fleisch davon nur 20—22 Prozent aufweist, 8,5 Prozent Fett, 27 Prozent Kohlehydrate, 6 Teile Mineralstoffe und einen nicht unbedeutlichen Teil des zur Ernährung so wichtigen Vitamins. Bei reichlicher Verwendung ist es also wohl imstande, den Körper auch ohne Fleisch ausreichend zu ernähren. Wichtig ist es, daß man das Agumamehl, ob man es nun zu Suppen, Tunken, Milchgerichten oder zu Nudeln und Gebäckem aller Art verwendet, im ersteren Falle gut mit Wasser verrührt, im letzteren recht innig mit anderem Mehl vermischt, damit es sich nicht ballt. Bei Suppen rechnet man einen gehäuften Schöpfel voll auf einen Teller voll Suppe. Mit kaltem Wasser zu drei angerührt, läßt man es an heißer Herdplatte unter öfterem Umrühren 25 bis 30 Minuten langsam ausquellen. Ganz besonders gut quillt das Agumamehl in der Kochkiste oder im Kochbeutel aus, nachdem es zuvor 10 Minuten unter stetem Umrühren auf flottem Feuer gefocht. Für Tunken bereitet man heiß zuvor eine Mehlchwige von Agumamehl, läßt sie mit Wasser gut ausquellen und fügt dann die gemischten Zutaten bei. Fleischbrühe ist dabei nicht nötig. Will man Nudeln, Kartoffelpuffer und -bällchen oder Gebäck herstellen, so mischt man gleiche Teile Agumamehl und Weizenmehl zusammen und schüttelt sie der besseren Mischung wegen durch ein großes Sieb. Puddings, von Agumamehl und Kartoffeln, Fisch, Fleisch oder Gemüse, sowie Sauerkraut und gedünstetem oder eingedampftem Obst hergestellt, behaupten keiner Eier, da das Agumamehl genügend Eiweiß enthält. Doch lehe man des besseren Gelingens wegen von Baden der Puddings ab und löse sie heiß im Wasserbad eine Stunde. Auch Agumamehl zu Sauerkraut und ähnlichen Speisen als Ufsatz wird, um Anlegen zu verhindern, vorteilhafter auf diese Weise bereitet.

als die Selbsterstörung des Deutschen Reiches wenige Jahre nur nach dem Tode seines Begründers.“

Nr. 210. Dollinger „Studien zur europäischen Geschichte“. Diese Art eines deutschen Theologen hinterhältig und Wahrheit und Ehre zu verfahren, ist im Vergleich mit der Garnach, Drander, Enders u. Co. unglaublich ungeschickt.

Nr. 487. Laband, „Das Staatsrecht des Deutschen Reiches“. „Einige Veränderungen wird es wohl erleiden, wenn das auf einem Mann beruhende vereinigte Reich seine wesentlichen Bundesstaaten zugrunde gerichtet hat.“

Nr. 618. Sir Kapler. „Gericht über den spanischen Krieg der Engländer gegen Napoleon I. (Peninsular Campaign, 1807—14)“. „Sicherlich wird es nicht so lange dauern, bis Deutschen aus Frankreich, Elsas-Lothringen, Belgien und Schleswig herausgeschmeißt als wie dieser Krieg. Wenn, dann wird Kapler uns schon sagen, wie man das tun hat.“

Das ist nur eine kleine Blütenlese der reichlichen Ueberrichten, die den Katalog begleiten.

Kleine Mitteilungen.

Ein neuer Ludwig Fulda. Aus Hamburg, 19. Jan. schreibt unter M. B. Mitarbeiter: Das Deutsche Schachspielhaus bereitet der Uraufführung von Ludwig Fulda's „Lebensschule“ einen sehr vorteilhaften Abendmenü. Die prächtige Wiedergabe der Personen, namentlich durch Fr. Silken und die Herren Lang und Gehbart, trägt viel zu dem Erfolge bei, für den der Dichter sich wiederholt auf offener Bühne bedanken konnte. Aber es war demnach nur ein früherer Erfolg. Bei einer geschichtlichen Beleuchtung des verflachten Berliner Salonlebens vor dem Kriege, aus der Tango eine Kulturbüste darstellte, wird zielbewußt die Kriegserklärung herangezogen, um zu zeigen, daß die Weltorkan kommen mußte, um mit der Verweigerung aufzuräumen. Der reine Jüngling, den ein älterer Freund leichtsinnig in die Arme einer Circe treibt, um Verführer zu erziehen, weiß nunmehr, daß er Kaufmann des Vaterland zu erfüllen hat. Wie konnte der reife, erfahrene Freund nur so gewissenlos handeln und — nur der Krieg als einziges Erziehungsmittel für uns eine Wünschenswerte? Diese Fragen und noch andere drängen sich dem Beschauer unwillkürlich auf.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Wilhelm Bölsche, dessen berühmtes Buch „Liedes- leben in der Natur“ das verbreitetste, populär-wissenschaftliche Werk unserer Zeit ist, verdankt seine außerordentliche Beliebtheit bekanntlich der ganz einzigartigen Vereinigung von hinreichender Rednergabe, tiefstem wissenschaftlichen Ernst und vollendeter dichterischer Form seiner Schriften und Vorträge, deren Sprachschönheit unerreicht ist. Daher ist auch das Interesse für seinen einzigen diesjährigen Vortrag mit dem Thema „Kampf, Heidentum und Waffe in der Natur“ am Mittwoch, den 26. d. M., ein ganz außerordentliches. Karten bei Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16.

Kassau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 20. Jan. Schulpersonennachrichten. Ernannt: Pfarrer Balzer in Edelshausen infolge Versetzung nach Dohheim vom 1. Januar ab von dem Nebenamt als Kreisinspektoren der Schulaufsichtsbezirke Buchenau und Gladenbach entbunden worden. Die Kreisinspektoren Buchenau wird vom 1. Januar ab bis auf weiteres durch Pfarrer Denkelmann in Dohheim verwaltet. Zum Kreisinspektoren für den Aufsichtsbezirk Gladenbach ist Pfarrer Dr. Bömel in Alsbach vom 1. Januar ab ernannt worden. Pfarrer Eibach in Schöndach (Hilf) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreisinspektoren und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Schöndach, Roth, Erdbach und Guntersdorf. Pfarrer Thiel in Schödel bei Kunkel unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreisinspektoren und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Schödel. Pfarrer Weser in Emmerichenhain unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreisinspektoren und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Emmerichenhain, Gumberg, Niederroßbach, Nicker-Röhrenborn, Oberroßbach, Mehe, Salzburg, Waigandshain und Zehnauer v. N. Pfarrer Schütz in Kunkel a. L. unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreisinspektoren und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Hosen und Steeden. Pfarrer und Kreisinspektoren Färber in Heidenstadt unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreisinspektoren und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Heidenstadt. — Endgültige Aufstellungen: Jünger, Otto, Lehrer, ev., Niederscheid, 1. 12. 1915, Nicolai, Fritz, Lehrer, ev., Mudenbach, 15. 11. 1915, Schneemann, Anton, Lehrer, kath., Beltersburg, 1. 1. Franke, Wilhelm, Lehrer, kath., 1. 1. — Versetzungen: Darius, Georg, Lehrer, ev., von Langscheid nach Schödel, 1. 4. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks: Thoma, Marianne, technische Lehrerin, kath., Höhr, 1. 4. — Pensionierungen: Oberstbaurat, Friedrich, Lehrer, ev., Mudenbach, 1. 4., Konrad, Karl, Lehrer, ev., Hörteroth, 1. 1.

Camberg, 21. Jan. Kriegsfürsorge. Etwas Besonderes hat die Stadtverwaltung neben reichlicher anderer Unterstützung ihren Kriegsfamilien jetzt noch leisten können. Jeder direkt durch ein Mitglied aus dem Hause am Kriege beteiligten Familie, ohne Rücksicht auf die Vermögenslage, ist 1/2 Liter Brennholz unentgeltlich aus dem Stadtwalde überwiesen worden. Die Vermögenslosen sind gebeten worden, die Gabe an die Bedürftigeren ganz nach ihrer Wahl weiterzugeben. Private und öffentliche Wohltätigkeit verbinden sich damit in gewöhnlicher Weise.

Frankfurt, 20. Jan. Ausreißer gefasst. Die beiden von hier wegen Unterschlagung eines Geldes von mehreren tausend Mark flüchtig gegangenen Kaufmannslehrlinge wurden auf ihrer Reise in Straßburg erwischt und verhaftet.

Sport.

Zur Ausbildung der deutschen Jockeys. Nachdem es Grundlag geworden ist, daß künftig im deutschen Rennbetriebe ausländische Jockeys nur insoweit zugelassen werden, als sie schon im Kriegsjahr 1915 bei uns im Besitz einer Reitzlizenz waren, und neue Lizenzen an Reiter aus dem neutralen Ausland nicht mehr erteilt werden sollen, hat die Technische Kommission des Union-Klubs bemächtigt, die Ausbildung von einheimischen Reitern immer mehr zu fördern. Es wurde jetzt der Beschluß gefaßt, daß derjenige Trainer, welcher einen Lehrling soweit ausgebildet hat, daß dieser innerhalb eines Jahres drei Rennen im Werte von mindestens 3000 Mark gegen Jockeys gewinnt, als besondere Belohnung vom Union-Klub 1500 Mark erhält. Daneben bleibt die bisherige Maßnahme bestehen, daß ein Trainer eine Belohnung von 1000 Mark erhält, sobald ein von ihm ausgebildeter Lehrling während seiner Lehrgangzeit drei Rennen gegen Jockeys gewinnt. Ferner wurden zur weiteren Förderung der Lehrlinge die Gewichtserleichterungen für sie erweitert.

Jockey Korb, der bisherige Stalljockey des Herrn Mautner von Markhof, soll, nach einer neuerlichen Meldung einer österreichischen Zeitung, von den Herren K. und G. von Weinberg als Stalljockey verpflichtet worden sein. Wie uns Herr Generalkonjunkt von Weinberg auf telephonische Anfrage mitteilt, schweben jedoch noch Verhandlungen mit Korb und das Engagement ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Korb darf als Amerikaner nach den neuen Bestimmungen in Oesterreich-Ungarn nicht mehr reiten, doch wird man ihm in Deutschland eine Lizenz nicht verweigern, da er bereits im Vorjahre eine solche bei uns besessen hatte. Sollte der Stall Weinberg aber gelegentlich ein Pferd in Oesterreich-Ungarn laufen lassen, so könnte Korb dieses nicht reiten, ebenwenig wie Jockey Archibald dazu in der Lage sein würde, wenn Freilber von Oppenheim ein Pferd nach dem Nachbarlande schicken sollte.

Vermischtes.

„Dem deutschen Volke!“ Dem Beschlusse der Ausschüßungskommission des Reichstages entsprechend, werden einige Künstler mit der Anfertigung von Entwürfen für die Inschrift „Dem deutschen Volke!“ am Giebel des Reichstagsgebäudes beauftragt. In Frage kommt für diese Entwürfe neben der Fraktur- und Antiquaschrift auch die lateinische Schrift als Zuluß wird, um Ansehen zu verhüten, vergangen ist. Letztere Schrift wird von verschiedenen Sachverständigen als besonders geeignet für den gedachten Zweck angesehen. Nach Fertigstellung der Entwürfe wird sich die Ausschüßungskommission, voraussichtlich während einer Tagung im nächsten Sommer, weiter mit der Frage beschäftigen. Jedenfalls wird man, bevor eine endgültige Entscheidung über die Ausführung gefaßt wird, einen oder einige Buchstaben an Ort und Stelle anbringen, um die Wirkung beurteilen zu können. Die Inschrift dürfte in Bronzebuchstaben ausgeführt werden.

Verkehrs-Buch Winter 1915/16 im Westentaschenformat, 116 Seiten stark. Preis 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis: I. Zeichen-Erklärungen. II. Sonntags-Karten. III. Eisenbahnfahrpreise. IV. Gepäcktarif. V. Fahrpläne (36 Strecken). VI. Beachtenswertes bei größeren Reisen. VII. Internationaler Hotel-Telegraphen-Schlüssel für Zimmerbestellungen. VIII. Wiesbadener Strassenbahnen. IX. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden. X. Konsulate in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz. XI. Theater. XII. Kurhauskarten, Kurtaxe, Kurhaus-Konzerte. XIII. Vergnügungen und Kinos. XIV. Sehenswürdigkeiten. XV. Kalendarium. XVI. Notizen.

Zu haben in unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29, ferner:

- 1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Tannusstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Gecks, Webergasse 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr., Tannusstr. 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alteesseite)
11. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
12. Buchhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
13. Papierwarenhdlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22
14. Buchhandlung M. Heisswolf, Weirritzstr. 42
15. Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40
16. Buchhandl. Herm. Feger, Schwalb. Str. 33
17. Buchhandl. Noertershauser, Wilhelmstr. 6
18. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12
19. J. Bormass, Kirchgasse
20. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58
21. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2
22. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 48
23. Buchhandl. Arthur Schwaedt, Rheinstr. 43
24. Papierhandl. K. Koch, Hoff., Michelsberg 2
25. Papierhaus Hutter, Kirchgasse 74
26. Buchhandlung H. Harms, Friedrichstr. 12
27. Buchhandl. Limbarth-Venn, Kranzplatz 2
28. Ludwig Becker, Grosse Burgstrasse 11
29. Postkartenzentrale, Marktstrasse 12.
30. Thilo Seidenstücker, Michelsberg 32 und Bismarckring 9.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 20. Jan. Die feste Stimmung hielt an. Ein lebhaftes Geschäft entwickelte sich in einzelnen Nahrungswerten und deutschen Erdölaktien. Am Montanaktienmarkt waren die oberdeutschen Werte, speziell Bismarckhütte, Carag und Oberbedarf von neuem höher. Auch die westlichen Montanwerte konnten sich etwas befehlen. Für Schiffahrtswerte zeigte sich Kauflust. Einheimische Werte still, rumänische Renten etwas höher. Tägliche Geld 4 pCt., Privatdiskont 4 1/2 pCt.

Berliner Produktendörse vom 20. Jan. Die Kauflust war sehr gering. In einigen Artikeln war reichliches Angebot, doch blieben die Forderungen in allen Fällen unverändert. Am Frühlmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 87-92 M., Reismehl 115-120 M., Strohmehl 26-30 M., Pferdemehl 3.60 M., Futtermitteln 3.30 M. nom.; ausländische Dörse 650-680 M. nom., Mohrrüben 4-4.20 M.

Franfurter Börsenbericht vom 20. Jan. Die Stimmung war zuversichtlich. Montanpapiere konnten sich nicht voll behaupten. Verkehrswerte lagen schwerfällig. Das Geschäft in heimischen Renten war flott, Petroliumwerte bewegten sich voran. Nahrungspapiere schwächten sich eher ab. Heimische Staatsrenten behauptet, ausländische Renten zeigten nur belanglose Änderungen oder schwächten sich ab. Der Privatdiskont lag etwas an.

Deutsch-Orientalische Handelsgesellschaft m. b. H. in Bremen. Aus Berlin, 19. Jan., wird gemeldet: Im Laufe des Krieges hatten die amtlichen maßgebenden Stellen die Erkenntnis gewonnen, daß durch die Schaffung von privatrechtlichen Organisationen, welche mit den Reichsämtern in enger Fühlung zu stehen haben würden, die wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden können. Als unsere Heere den Weg nach der Türkei über Serbien freigemacht hatten, ergriff die Gründung einer gemeinsamen Gesellschaft erwünschte, die die Einfuhr von Faserkoffen aus dem Orient regeln und vor allem die eingeführten Waren den entsprechenden Stellen zugänglich machen würde. Die daraufhin unter der Führung von leitenden Banken gegründete, mit einem Kapital von 2 Millionen Mark ausgestattete Deutsch-Orientalische Handelsgesellschaft m. b. H. Bremen arbeitet in enger Fühlung mit den maßgebenden Stellen in Berlin an der Durchführung der umfangreichen Aufgabe. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist der bisherige Präsident der Bremer Handelskammer, Pothmann; Geschäftsführer sind in Bremen die Herren Schrader und Schütte, in der Türkei beziehungsweise in Bulgarien die Herren Moritz Brouwer und Albert Roup, denen verschiedene sachverständige Kaufleute zur Seite stehen.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einlegers, sowie die letzte Abonnementsquittung beizufügen sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftsfirmen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

A. S. G. Eine andere Beihilfe als die Angehörigen-Kriegsunterstützung kennen wir nicht. Wenden Sie sich unter Angabe Ihrer Verhältnisse und dem Nachweis Ihrer Bedürftigkeit an den in Ihrem Bezirk zuständigen Fiehrungsverband beziehungsweise an die Ortspolizeibehörde. Grundlage zur Gewährung einer Unterstützung ist die zweifelsfrei nachweisbare Bedürftigkeit.

Geschäftliche Mitteilungen.

Billig, gute Nahrungsmittel werden jetzt in allen Familien gesucht. Da sei auf die Weibspfeifen, Puddings und Suppen hingewiesen, die einfach und billig aus Dr. Dettler's Puddingpulvern und Dr. Dettler's „Gustin“ hergestellt werden können. Der Gehalt an Inosinbildenden Salzen macht diese Dettler-Speisen zu einem hochwertigen Nahrungsmittel für Jung und Alt, für Gesunde und Kranke. Der Umstand, daß Gustin ein deutsches Rohmaterial ist, sollte die Hausfrauen schon aus patriotischen Gründen bestimmen, kein Gustin statt der verschiedenen ausländischen Fabrikate, wie z. B. Mondamin, Maisena usw. zu verwenden.

Wasserstände am 20. Januar: Konstantz 3.32, Hünningen 1.70, Rehl 2.85, Straßburg 2.83, Mannheim 4.00, Mainz 1.70, Bingen 2.65, Rheingau 3.25, Koblenz 3.53, Rölln 4.07 Meter.

Schriftleitung: Gerhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: H. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Echos- und Wandnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Schell; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Im Schützengraben KRÜGEROL KATARH. BONBONS. Liebt man: KRÜGEROL KATARH. BONBONS. deshalb sendet sie ins Feld! Überall zu haben wo Rekl. am Fenster in Beuteln v. 15 Pfg. an. niemals lose. Feldpackung gratis.

LECIFERRIN, hervorragendes Nerventonicum und blutbildendes Mittel.

LECIFERRIN bringt Geschwächten und Erschöpften neue Kräfte und Lebenslust. Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in Tablettenform, ebenso wirksam wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief, Mk. 2.50 in Apotheken.

LECIFERRIN führt dem Körper gesundes Blut zu und macht den Körper widerstandsfähig. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Büro und Zentrallager: Goebenstraße 17. Telefon 490 und 6140. Unseren Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß die 20 = Pfennig = Sparmarken wieder in unseren Läden zu haben sind. Der Vorstand.

Dr. Oetker's Fabrikate: „Backin“ (Backpulver) Puddingpulver Vanillin-Zucker „Gustin“ usw. sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht. Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 21. Januar, abends 7 Uhr. 27. Vorstellung. Abonnement K. Die Rabenheilerin. Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Wochenplan. Samstag, 22. J. S.: Carmen. Sonntag, 23. J. S.: Die Weiberlinger von Nürnberg.

Residenz-Theater.

Freitag, den 21. Januar, abends 8 Uhr. Volks-Vorstellung. Ein toller Einfall. Schwan in 4 Aufzügen von Carl Laub.

Wochenplan. Samstag, 22. J. S.: Tante Tüllchen. Sonntag, 23. J. S.: So die Schwadlen nissen.

Wiesbadener Vergnügungs-Veranstaltungen. Dobbelmer Straße 19. Freitag, 21. Jan., abends 8 Uhr: Buntes Theater.

Kleines Einfamilienhaus. von 6-8 Räumen mit allen Bequemlichkeiten. Hofraum und möglichst etwas Garten zu kaufen.

Verwendet 'Kreuz-Pfennig' Marken auf Nischen, Karton usw. Includes logos for various brands.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Michelstraße. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag, den 21. Januar, abends 8.00 Uhr.

Alt-Israel. Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 33. Freitag, abends 8.45 Uhr. Sabbat, morgens 8.45 Uhr.

Straussfedern-Manufaktur. :: Blanck ::. Friedrichstrasse 39, I. Grosse Preisermässigung auf alle Artikel!

Evangelischer Bund. Vorfeier des Geburtstages Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II.

Sonntag, den 23. Januar 1916, abends 8 Uhr im Festsale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse Nr. 8. Mitwirkende: Frau Dietzer-Hüttel, Kgl. Sächs. Hofopernsängerin a. D.

Städtisches Brotverteilungsamt. Militärpersonen, die für Sonntag nach Wiesbaden beurlaubt sind, können im Bedarfsfalle Brotmarken gegen Vorzeigung ihres Urlaubscheines zwischen 10-1 Uhr vormittags in der Geschäftsstelle, Friedrichstr. Nr. 35, erhalten.

Wiesbaden, den 20. Januar 1916. Der Magistrat.

Als Zeitungsverkäufer. älterer, zuverlässiger Mann gesucht gegen festen und Stücklohn. Wiesbadener Verlags-Anstalt s. m. b. o.

Am 28. Januar 1916, nachmittags 3 1/2 Uhr, wird auf dem Rathaus in Wiesbaden a. N. das Wohnhaus mit Hofraum und Hinterhaus (Waldhaus), Frankfurter Straße 19 in Wiesbaden, 2 Nr 20 Quadratmeter, 38 bis 45 000 Mark wert, Eigentümers Robert Obbe in Wiesbaden, zwangsweise versteigert.

Bekanntmachung. In letzter Zeit sind wiederholt Zusammenstöße von Fuhrwerken mit Wagen der elektrischen Straßenbahn dadurch verursacht worden, daß die Leiter der Fuhrwerke beim Fahren über Straßenkreuzungen oder Einbiegen in andere Straßen nicht die nötige Vorsicht beachtet haben.

Polizei-Verordnung betreffend die mit Maschinen betriebenen Straßenbahnen (Nächtliche Straßenbahnen und kleinen Kleinbahnen) des Regierungsbezirks Wiesbaden.

- 1. Es ist verboten, unbefugt Signale zu geben, die Ausweichvorrichtung zu verstellen oder zu verzerren, die auf den Fahrzeugen befindlichen, dem Betriebe oder der Unfallverhütung dienenden Einrichtungen zu betätigen.
- 2. Es ist verboten, unbefugt Signale zu geben, die Ausweichvorrichtung zu verstellen oder zu verzerren...

Gouvernement der Festung Mainz. Abtlg. M. P. Nr. 24122/8130. Beitr.: Preise für Benzol gemischt mit Schwefeläther. Das Gouvernement teilt gemäß K. M. Nr. 2657/12, 15 A 7 V mit, daß die Deutsche Benzolvereinigung in Bochum entlohntem Benzol...

Der Gouverneur der Festung Mainz: gen. von Bading, General der Artillerie.

Bekanntmachung. betreffend mit Kraft angetriebene Maschinen für Konfektionsarbeit.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Polagerungsstand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht: 1. Das Zuschneiden von Web- und Wirkwaren mittels mechanisch angetriebener Zuschneidemaschinen wird hiermit verboten.

Bekanntmachung. In letzter Zeit sind wiederholt Zusammenstöße von Fuhrwerken mit Wagen der elektrischen Straßenbahn dadurch verursacht worden, daß die Leiter der Fuhrwerke beim Fahren über Straßenkreuzungen oder Einbiegen in andere Straßen nicht die nötige Vorsicht beachtet haben.

Polizei-Verordnung betreffend die mit Maschinen betriebenen Straßenbahnen (Nächtliche Straßenbahnen und kleinen Kleinbahnen) des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Bekanntmachung. betreffend Arbeitszeit in Pumpen-Reihereien. Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Polagerungsstand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Bekanntmachung. betreffend Arbeitszeit in Pumpen-Reihereien. Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Polagerungsstand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Bekanntmachung. betreffend Arbeitszeit in Pumpen-Reihereien. Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Polagerungsstand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Bekanntmachung. betreffend Arbeitszeit in Pumpen-Reihereien. Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Polagerungsstand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Bekanntmachung. betreffend Arbeitszeit in Pumpen-Reihereien. Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Polagerungsstand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Bekanntmachung. betreffend Arbeitszeit in Pumpen-Reihereien. Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Polagerungsstand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Bekanntmachung. betreffend Arbeitszeit in Pumpen-Reihereien. Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Polagerungsstand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Bekanntmachung. betreffend Arbeitszeit in Pumpen-Reihereien. Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Polagerungsstand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht: